

## Bauen für die Wissenschaft. Zum Entstehungsprozess des anatomischen Theaters in Göttingen zwischen 1733 und 1737

„Göttingen zählt sicher nicht zu den Städten, in denen die Architektur Geschichte gemacht hat.“<sup>1</sup> Mit diesen Worten leitete Christian Freigang 2002 seinen Beitrag zu einer Geschichte der Universitätsstadt Göttingen ein. Man folgt ihm gleich, wenn er ausführt, dass große repräsentative Ensembles fehlen und Bauten der Universität hier selten als „rhetorisch wirksame Repräsentationsarchitektur“ auftreten.<sup>2</sup> Doch weist Freigang auch darauf hin, dass der Fokus auf die Naturwissenschaften den Neubau zahlreicher Spezialinstitute notwendig machte, für die es bisher noch keine standardisierten Modelle gegeben hatte. Dass dies „innovative architektonische Lösungen beförderte“<sup>3</sup>, macht das Beispiel des anatomischen Theaters deutlich, welches seit 1733 geplant und 1737 unter Albrecht von Haller errichtet wurde. In seinem auf die Bauaufgabe bezogenen Konzept wurde es zum Ausgangspunkt eines gänzlich neuen Bautyps – dem anatomischen Institut [Abb. 1].

Wie Brita Thode in ihrer Dissertation zeigen konnte, muss der von Gottfried Richter für die Zeit ab 1770 konstatierte Wandel der Anatomien von einem eingebauten Demonstrationsraum hin zu einem umfassenden Institut mit dem Göttinger Gebäude einige Jahre früher, nämlich 1737 angesetzt werden.<sup>4</sup> Die Kasseler Anatomie, welche Simon Louis du Ry ab 1779 für Samuel Thomas von Sömmering herrichtete und die von Richter als Gründungsbau des anatomischen Instituts gewertet wird, lässt sich in ihrer baulichen Typologie sowie ihrer räumlichen Anordnung auf Hallers Anatomiegebäude zurückführen. In beiden Fällen handelt es sich um ein kompaktes freistehendes Wohnhaus, welches den eigentlichen Demonstrationsraum mit Räumen der praktischen Unterweisung verbindet. Anstatt von einem „Sömmeringschen Typ“<sup>5</sup> hätte Richter also richtigerweise von einem „Hallerschen Typ“ sprechen müssen, der sich in Göttingen herausgebildet hat.

Obschon das Verhältnis der Hallerschen Anatomie zu vorherigen und späteren Raumlösungen relevant ist und im Folgenden auch Erwähnung finden wird, soll es in diesem Beitrag nicht darum gehen, die Göttinger Anatomie als notwendige Etappe einer zielgerichteten Fortschrittsgeschichte der Architektur zu verstehen.<sup>6</sup> Vielmehr verfolgt der Beitrag das Ziel, die „Mechanismen architektonischer Entwicklung“ sichtbar zu machen, wie Freigang es formuliert. Indem der Aushandlungsprozess zwischen den Bauherren, Behörden, Architekten und Anatomen nachvollzogen wird, kann gezeigt werden, „in welchem Maße [...] neue Bedürfnisse der Universität [...] direkt mit der gebauten Architektur im Zusammenhang stehen.“<sup>7</sup> Durch diese historische Kontextualisierung wird deutlich, dass der neue „Typus“ keine zwingend aus der Bauaufgabe hervorgegangene Lösung ist, die einer inneren Notwendigkeit folgt. Vielmehr ist die Entstehung dieses neuen Modell-

1 Freigang, *Architektur und Städtebau*, 765.

2 Ebd.

3 Ebd., 767.

4 Thode, *Göttinger Anatomie*, 6-11 und Richter, *Das Anatomische Theater*, 88.

5 Richter, *Das Anatomische Theater*, 92.

6 Zur Kritik an Richters Fortschrittsgeschichte des anatomischen Theaters siehe: Beese, *Anatomische Theater*.

7 Freigang, *Architektur und Städtebau*, 765.



**Abb. 1** Rückwärtige Ansicht des medizinischen Gartens zu Göttingen. Gärtnerhaus/Anatomie (li.) und Hallers Wohnhaus (re.), Kupferstich von Georg Daniel Heumann 1747

typs von Kontingenzen geprägt, von Umständen, die sein Aufkommen ermöglicht, aber nicht erzwungen haben.

Die erhaltenen Briefwechsel zwischen dem Anatomen Haller, dem für die Gründung der Universität zuständigen hannoverschen Geheimrat Gerlach Adolph von Münchhausen<sup>8</sup> und seinem Berater und Medizinalrat in Hannover, Paul Gottlieb Werlhof,<sup>9</sup> sind bisher in Bezug auf die Baugeschichte der Göttinger Anatomie noch nicht ausgewertet worden. Sie bieten zusammen mit den im Universitätsarchiv Göttingen überlieferten und von Thode nur teilweise behandelten Akten der Universitätsbehörden<sup>10</sup> eine einzigartige Quellenbasis, auf der im Folgenden die spezifischen Göttinger Verhältnisse rekonstruiert werden, unter denen dieser neuartige Bau entstanden ist.

- 8 Die Korrespondenz zwischen Albrecht von Haller und Adolph von Münchhausen wurde durch Otto Sonntag 2019 ediert und auf hallerNet publiziert: <https://haller.net/org/edition/haller-muenchhausen> (08.02.2024)
- 9 Die Briefe Paul Gottlieb Werlhofs an Albrecht von Haller sind durch Otto Sonntag ediert und 2014 in zwei Bänden publiziert worden, Sonntag, Briefe Werlhofs. Ich danke Hubert Steinke für den Hinweis auf diese wertvolle Quelle und seine Unterstützung meiner Forschungsarbeit.
- 10 Universitätsarchiv Göttingen, Aktenbestände des Kuratoriums und des Sekretariats, insbesondere Kur. 5140: Einrichtung eines theatri anatomici (26 Seiten, foliiert); Kur. 5141: Errichtung eines Turms über dem Groner Stadttor für das theatri anatomici (24 Seiten, foliiert) und Sek. 440.1.a: Anatomie: Generalia (9 beschriebene Seiten aus dem 18. Jh.). Mein Dank gilt Steven Reiss, der mich auf den Bestand aufmerksam gemacht hat und Jana Felicitas Schulz, die mir die Archivsystematik nahegebracht hat. Erstmals behandelt wurden die Dokumente in Thode, Göttinger Anatomie.

## I. Collegium, Gärtnerhaus, Turm – Standortsuche unter Johann Wilhelm Abrecht (1733–1735)

Als der erste Lehrstuhlinhaber für Anatomie und Botanik, Johann Wilhelm Albrecht, im November 1734 aus Erfurt nach Göttingen kam, musste er feststellen, dass die räumlichen Arbeitsbedingungen vor Ort stark zu wünschen übrigließen. Die Universität verfügte weder über ein anatomisches Theater noch über Übungsräume für die praktische Anatomie. Grundsätzlich hatten Münchhausen und Werlhof die Bedeutung einer medizinischen Fakultät für die neu gegründete Universität zwar hervorgehoben – in seinem Gutachten vom 16. Dezember 1733 hatte Werlhof die Einrichtung einer Anatomiekammer sowie eines Hospitals explizit gefordert.<sup>11</sup> Schließlich sollte die neue Universität insbesondere auf dem Feld der angewandten Wissenschaften international konkurrenzfähig sein und zahlungskräftige Studierende anlocken. Diese waren an einer praxisbezogenen Ausbildung interessiert, wie sie in Leiden, Amsterdam, Straßburg und Paris geboten wurde.<sup>12</sup> Da die Universität jedoch ihren Wunschkandidaten Georg Erhard Hamberger aus Jena nicht für Göttingen hatte gewinnen können und der Lehrstuhl in den ersten Monaten vakant geblieben war, hatte es keine profilierten Fürsprecher für die Interessen der medizinischen Fakultät gegeben.

Mit Göttingen war zudem ein Standort ausgewählt worden, der im Vorfeld über keine baulichen Einrichtungen, kein Collegium, keinen Reitstall, kein Ballhaus verfügte. Passende Räumlichkeiten waren damit von Beginn an Mangelware und mussten erst eingerichtet werden.<sup>13</sup> Die Lösung bestand nun darin, nach dem Vorbild von Helmstedt im ehemaligen Paulinerkloster ein Collegium anzulegen, welches alle Fakultäten vereinen sollte. Der Vorentwurf des Klosterbaumeisters Joseph Schädeler vom November 1733 zeigt, wie die Räume der medizinischen Fakultät – insbesondere das anatomische Theater – in dem umgebauten Gebäude ursprünglich untergebracht werden sollten [Abb. 2]. Im ersten Stock, direkt über dem Haupteingang gelegen und von fünf großen Fenstern erhellt, wurde der medizinischen Fakultät eine zentrale Stellung eingeräumt.<sup>14</sup> Aufgrund der wachsenden Buchbestände musste die medizinische Fakultät jedoch bald der Bibliothek weichen. Der Hörsaal wurde in einen kleineren Raum an der Ostseite des Collegiums verlegt.<sup>15</sup>

Im März 1735 wurde schließlich von dem Vorhaben Abstand genommen, das anatomische Theater im Collegium unterzubringen. Als nächster Standort wurde das „auf dem Medicinischen Garten zu bauende Haus“ diskutiert. Baumeister Schädeler wurde damit beauftragt zu prüfen, inwieweit sich die Wohnung des Gärtners mit der Einrichtung eines anatomischen Theaters verbinden ließe.<sup>16</sup> Eine Verbindung von botanischem Garten und

11 Rössler, Die Gründung der Universität Göttingen, 298

12 Steinke, University of Göttingen, 288–289 und Hunger, Die Universitätsstadt Göttingen. Vgl. auch Wakefield, The fiscal logic.

13 Rössler, Die Gründung der Universität Göttingen, 10. Zur Regelung des öffentlichen Bauwesens wurde von 1734 bis 1736 eine Policy-Commission eingesetzt, welche die Bauaufsicht führte und nach Hannover berichtete. Kastner, Bauen und Wohnen, 227.

14 Sowohl in Helmstedt als auch in Jena befand sich das anatomische Theater zwar im Collegium selbst, allerdings nicht in so exponierter Position wie 1733 für Göttingen angedacht. Siehe hierzu auch Tasche, Anatomische Theater in Deutschland, 20–24, Kloth und Aumüller, Helmstedt sowie Kruse, Gelehrtenkultur, 5–6. Das Paulinerkloster, welches zuvor bereits als Schule genutzt worden war, musste aufgrund seiner Bauqualität bis auf die Grundmauern abgetragen werden, so dass Schädeler bei der Raumverteilung freie Hand hatte. Zur Baugeschichte des Collegiums siehe: Eck, Vom Pädagogium zur Keimzelle.

15 Eck, Vom Pädagogium zur Keimzelle, 147.

16 Mittler, Die Göttinger Forschungsbibliothek, 156.



Albrecht auch gegen Bezahlung kaum Helfer fand.<sup>19</sup> Von den Bewohnern Göttingens als „Menschenschänder“ verunglimpft, verstarb Albrecht am 7. Januar 1736 32-jährig an Tuberkulose.<sup>20</sup> Über einen dauerhaften Standort war zu diesem Zeitpunkt noch immer nicht entschieden worden.

## II. Zwischen Brauhaus und Collegium – Standortsuche unter Johann Andreas Segner (1735–1736)

Weshalb das Vorhaben, das anatomische Theater im Gärtner-Haus unterzubringen zunächst fallengelassen wurde, ist nicht überliefert. Möglicherweise trachtete der studierte Arzt und Mathematiker Johann Andreas Segner<sup>21</sup>, der 1735 zunächst als Professor für Physik und Mathematik von Jena nach Göttingen berufen worden war, bald aber auch theoretische und praktische Chemie sowie Physiologie an der medizinischen Fakultät lehrte, nach einem von der Botanik getrennten Standort. Gemeinsam mit dem Hannoveraner Architekten Johann Paul Heumann<sup>22</sup> hatten Segner und Albrecht kurz vor dessen Tod einen alternativen Standort für das anatomische Theater besichtigt – das Alte Kloster-Brauhaus, welches eigentlich abgerissen werden sollte. Alle Beteiligten waren sich einig, dass „in Ansehung der Lage wegen der nahe vorbeifließenden Leine und des kleinen zwischen des Hofraths Gebauers Wohnung und dem alten Brauhaus gelegenen verschloßenen Hofraums, kein besser Platz zum Theatro anatomico zu finden.“<sup>23</sup> Im Hof könnten die sterblichen Überreste begraben und aus der Leine das benötigte Wasser herbeigeschafft werden. Der durch den Göttinger Senator Carl Georg Ludwig Tusch nach Hannover übermittelte Vorschlag sah also vor, das Alte Brauhaus um ein Stockwerk zu erweitern, um im oberen Stockwerk das anatomische Theater unterzubringen. Rechts der Einfahrt sollte im Erdgeschoss die Küche und der Präparationsraum eingerichtet werden, links das chemische Labor, welches Segner wohl für seine Chemieveranstaltungen nutzen wollte.<sup>24</sup>

Diese Lösung fand in Hannover jedoch keine Unterstützung. Zwar sind die Gründe nicht gesichert, doch darf man annehmen, dass der medizinischen Fakultät neben dem botanischen Garten und dem Hörsaal im Collegium nicht noch eine weitere Einrichtung finanziert werden wollte. Segner und Gesner zogen daher nach Albrechts Tod noch einmal den medizinischen Hörsaal des Collegiums als Standort in Betracht. Die Bauweise eines anatomischen Theaters innerhalb eines medizinischen Hörsaals war Segner bereits durch seine Studienzeit in Jena vertraut, wo er 1730 zum Dr. med. promoviert worden war. Das dortige anatomische Theater befand sich ebenfalls im ersten Stock des Kollegiengebäudes<sup>25</sup> und war laut Segner jüngst vom dortigen Tischler Bock neu eingerichtet worden.<sup>26</sup>

19 Dies berichtet sein Kollege Samuel Christian Hollman, *Die Georg-Augustus-Universität*, 51–52.

20 Thode, *Göttinger Anatomie*, 14–15.

21 Segner, Johann Andreas von (1704–1777), hallerNet, <https://hallernet.org/data/person/07921> (14.02.2024). Siehe außerdem: Irén, *A göttingeni korszak*.

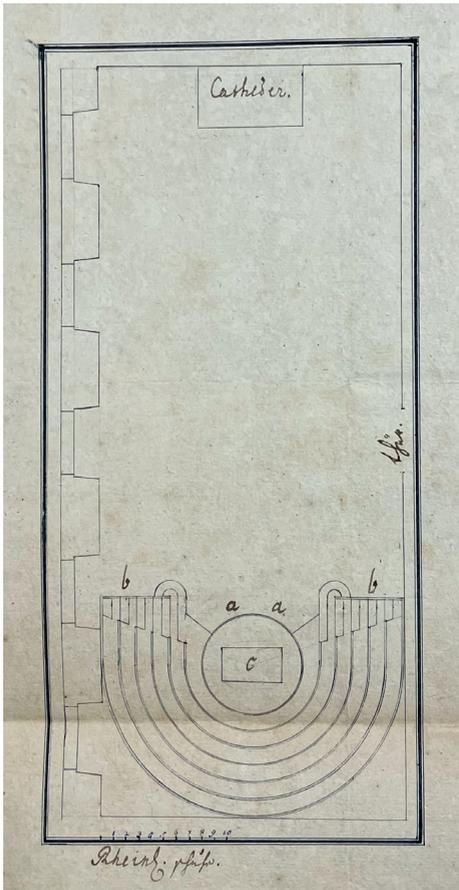
22 Alvensleben, *Herrenhausen*, 1929, 125.

23 Tusch an den Geheimen Rat in Hannover, Brief vom 29.12.1735. Univ. Archiv Göttingen, Kur. 5140. Zu Tusch siehe: Tusch, Carl Georg Ludwig (1703–1773), hallerNet, <https://hallernet.org/data/person/26323> (14.02.2024).

24 Ebd.

25 Fröber, *Museum Anatomicum Jenense*, 8.

26 Segner, *pro memoria: Gedanken von einem theatro anatomico, so in das Auditorium medicum zu bringen*. Univ. Archiv Göttingen, Kur. 5140.



**Abb. 3** Johann Andreas Segner, Plan zum Einbau eines anatomischen Theaters im neuen Hörsaal der medizinischen Fakultät, Göttingen 1735

Gemeinsamen mit Gesner unternahm Segner eine Begehung des Göttinger Hörsaals und fertigte anschließend einen aufschlussreichen Bericht an, der deutlich macht, mit wie viel Sachkenntnis er über die Anforderungen an den Raum zu urteilen vermochte. Nicht nur die praktischen Bedürfnisse der Anatomen bei der Präparierung, Zergliederung, und Beseitigung der sterblichen Überreste fanden Berücksichtigung, auch die technische Konstruktionsweise des Theaters wurde von ihm im Detail durchdacht.

Segner kam zu dem Schluss, dass die Statik des Raums den Einbau eines permanenten Theaters ohne weiteres zulassen würde.<sup>27</sup> Er sprach sich gegen eine temporäre Holzkonstruktion aus, da der ständige Auf- und Abbau dem Raum schaden würde und außerdem voraussetzte, dass auch kurzfristig fähige Tischler zur Verfügung stünden, woran Segner zweifelte. Auch Bänke im rechten Winkel lehnte er ab, da man in den Ecken sehr schlecht stünde. Stattdessen gab er den Vorschlag von Gesner weiter, halbkreisförmig ansteigende Sitzreihen einzubauen, die dauerhaft auf den Katheder ausgerichtet sein sollten und somit auch die Zuhörer der Disputationen oder der botanischen Demonstrationen aufnehmen könnten. „Unreinigkeiten“ wie austretendes Blut und Wasser könnten durch eine „geschickte Construction“, beispielsweise durch mit Blech bezogene Nebentische und Ablaufgefäße, beseitigt werden.<sup>28</sup>

Einer beiliegenden Zeichnung [Abb. 3] ist zu entnehmen, dass das Theater über sechs ansteigende Ränge verfügen sollte, die sich in einem verlängerten Halbkreis um einen zentralen Zergliederungstisch erheben. Bei einer Grundfläche von 16 Zoll im Quadrat lag die Raumkapazität bei 120 Personen. „Damit der Sector nicht incommodiert wird“, sollte die zum Katheder gelegene Frontseite des Theaters durch ein Holzgitter vom restlichen Hörsaal abgetrennt werden. Unterhalb der ansteigenden Treppen, die sich nach unten hin verbreitern, „weil die menge der personen welche aus dem theatro heraußtreten sich vermehret“, sollten Türen in den rückwärtig zu den Sitzreihen gelegenen Bereich führen. Um während der Zergliederungen im Collegium das Tageslicht auszuschließen, seien laut Seg-

27 Dies war umso bedeutender, als der Raum, in den anstelle der medizinischen Fakultät die Bibliothek eingezogen war, durch das Gewicht der Bücher drohte einzustürzen. Im darunter befindlichen Hörsaal der juristischen Fakultät mussten daher 1735 zahlreiche Stützen eingezogen werden. Eck, Vom Pädagogium zur Keimzelle.

28 Segner, pro memoria: Gedanken von einem theatro anatomico, so in das Auditorium medicum zu bringen. Univ. Archiv Göttingen, Kur. 5140.

ner Fensterläden anzufertigen, für welche er den Tischler aus Jena kommen lassen wollte: „Hätte ich diesen Mann hier, so unterstände mich das gantze Gebäude in dem Auditorium mit weniger Mühe zu dirigiren.“<sup>29</sup>

Dieser letzte Passus lässt darauf schließen, dass Segner die Bauleitung für das anatomische Theater übernommen hatte und die Gelegenheit nutzen wollte, sein technisches Wissen auch auf dem Feld der Architektur einzusetzen. Dies ist umso wahrscheinlicher, als Segner ab 1748 mit dem Bau der Sternwarte an einem weiteren Projekt maßgeblich beteiligt war, für welches sowohl Kenntnisse der Architektur und Mechanik als auch Kenntnisse der dort auszuführenden wissenschaftlichen Forschung vonnöten war.<sup>30</sup> Segner entwarf nicht nur die Pläne, er koordinierte auch die gesamte Baustelle, verhandelte mit den Handwerkern und bestellte in England Ausstattungsgegenstände für die Sternwarte. Wie Rab Irén ausführt, geriet Segner dabei bald mit dem Architekten Heumann in Konflikt, der den von Segner gewählten Standort im Turm des damaligen Apothekengartens als zu niedrig bewertete. Segner tat Heumanns Einwand als „Laiengutachten“ ab, blieb ihm aber weiterhin zum Rapport verpflichtet.<sup>31</sup>

Mit Segner trat neben den Hannoveraner Hofarchitekten Heumann, der auf Bildungsreise in Frankreich und Italien gewesen war und an der Ausstattung des Schlosses Herrenhausen mitwirkte, den Göttinger Kloster- und Universitätsbaumeister Schädeler, der als Hofzimmermeister in Hannover begonnen hatte und nun für sämtliche Bauprojekte der Universität Entwürfe anfertigte, und den Landbaumeister Otto Heinrich von Bonn, der für Fragen der Vermessung sowie der städtebaulichen Infrastruktur zuständig war, nun ein weiterer Typus, nämlich derjenige des Wissenschaftler-Architekten.<sup>32</sup> Ein Blick auf Figuren wie Olof Rudbeck d. Ä. (1630–1702) oder Robert Hooke (1635–1702) macht deutlich, dass Wissenschaftler, die anatomisches und mathematisches Denken miteinander verbanden, im 17. Jahrhundert maßgeblich an der Entwicklung anatomischer Theater beteiligt waren.

Ebenso wie Segner hatte Rudbeck zunächst Medizin studiert und sich dann der Mechanik und Mathematik zugewandt. In Uppsala entwarf und errichtete der Anatom 1662 auf dem Universitätsgebäude ein oktogonales anatomisches Theater, für welches er sich Fensterlösungen zunutze machte, die er eigens für die Gewächshäuser des botanischen Gartens entwickelt hatte.<sup>33</sup> Robert Hooke, der nicht nur Mathematikprofessor am Gresham College war, sondern auch die Experimente der Royal Society leitete, den Aufbau von Insekten studierte und den Wiederaufbau Londons nach dem Brand von 1666 betreute, entwarf für das Royal College of Physicians in London 1679 ebenfalls ein oktogonales anatomisches Theater. Durch eine eigens entwickelte Laterne, deren Wirkweise an Lösungen aus seinen Mikroskopen erinnert, wurde der Theaterraum mittels indirekten Lichts optimal ausgeleuchtet.<sup>34</sup> Segner, der sich auch um eine Mitgliedschaft in der Royal Society

29 „Es wäre mir lieb wenn wir diesen geschickten meister, der sein handwerke gewiss besser als viele andere versteht, gar hier haben könnten, da ich von hiesigen tischlern noch nichts tüchtiges gebracht bekommen können, welches bey meiner profession mir viele incommodität verursacht, so daß faßt werde gezwungen werden meine holzzerer Instrumente in Jena machen zu lassen.“ Ebd.

30 Auch im Falle der Sternwarte wechselte der geplante Standort mehrmals – die Vorschläge reichten über das Gewölbe der Paulinerkirche und das Albani-Tor bis hin zu Hallers Wohnhaus. Aufgebauer, *Die Anfänge*, 78.

31 Irén, Segner, 613. Laut Freigang handelte es sich bei der unter Segner und Mayer realisierten Sternwarte um eine „geradezu idealtypische [...] Verwirklichung der neuen Baugattung“. Freigang, *Sternwarte*, 21.

32 Walker, *Science, Mathematics and Architecture*.

33 Des Weiteren richtete Rudbeck ein „mechanisches Haus“ ein, in welchem er Handwerker, Instrumentenbauer und Baumeister ausbildete, die anschließend auf seinen Baustellen arbeiteten. Dahl, *Svensk ingenjörskonst* sowie Eriksson, *Rudbeck*.

34 Walker, *College of Physicians*.

bemühte, sah sich mutmaßlich in der Tradition solcher Universalgelehrter.<sup>35</sup> Nicht zuletzt aufgrund seiner schwierigen Persönlichkeit sollte Segner jedoch weder für das anatomische Theater noch für die Göttinger Sternwarte Bekanntheit erlangen.<sup>36</sup>

### III. Das Haus im botanischen Garten – Bau des anatomischen Theaters unter Albrecht von Haller (1736–1737)

Nachdem Professor Albrecht im Januar 1636 verstorben war, wurde der 28-jährige Schweizer Albrecht Haller im Mai 1636 aus Bern nach Göttingen berufen. Haller wurde von Werlhof und Münchhausen mit offenen Armen empfangen und erhielt sogleich die zweite und nicht, wie Albrecht, die dritte Stelle in der Fakultät. Sein Gehalt lag damit doppelt so hoch wie das seines Vorgängers. Wie aus einem Brief von Werlhof hervorgeht, setzte Haller sich damit an Segners Stelle, was dieser ihm durchaus verübelte.<sup>37</sup> Am 30. September 1736 traf Haller in Göttingen ein.<sup>38</sup> Bereits in Bern hatte er im ehemaligen Oberen Spital ein anatomisches Theater einrichten lassen, das am 21. Februar 1735 eröffnet worden war.<sup>39</sup> Auch in Göttingen wandte Haller sich in Sachen Räumlichkeiten sofort an Werlhof, der ihm am 12. Oktober 1736 berichten konnte, dass dem Landbaumeister von Bonn der Auftrag erteilt worden sei, den nahegelegenen Turm auf dem Grohner Stadttor nach Hallers Vorstellungen auszustatten.<sup>40</sup>

Zu Beginn des Jahres 1737 hatte Werlhof zunächst schlechte Nachrichten für Haller: „In unsere Hoffnung zum theatro anatomico bläset ein Sturm.“<sup>41</sup> Die Kassen waren leer und Minister von Alvensleben, welcher der Anatomie verbunden war und sich bei der Regierung für einen Kredit hätte einsetzen können, war verweist. Werlhof, der um das Ansehen der medizinischen Fakultät von Göttingen und somit die Anzahl der Studierenden besorgt war, schlug Haller daher vor:

„Eu. HochEdelgeb. können, ohne sich hiervon, was ich jetzt schreibe, merken zu laßen, an unseren Mæcenatem [Münchhausen], der Ihnen ohnedem auf den Brief, den ich gestern bey ihm gelesen, antworten wird, von der Nothwendigkeit eines rechten theatri, und wie sehr Sie dadurch aufgemuntert werden würden, eine Vorstellung thun, auch in-

35 Werlhof berichtet an Haller am 8. April 1737, dass Segner eine Aufnahme in die Royal Society in London anstrebte. Werlhof an Haller, 08.04.1737, Sonntag, Briefe Werlhofs, 217.

36 Nicht nur zwischen Segner und Haller (s.u.), auch zwischen Segner und Mayer, seinem Kollegen in der Mathematik, war das Verhältnis schlecht. Im Rahmen seiner Bleibeverhandlungen machte Mayer zur Bedingung, dass Segner die Beteiligung an der Sternwarte aufgeben müsse, da er sich nicht zu einer Zusammenarbeit in der Lage sehe. Mayer an den Hannoveraner Hof, Briefentwurf vom 14.10.1754, zitiert in: Forbes, *The foundation*, 25.

37 Werlhof an Haller, Brief vom 08.02.1737, Sonntag, Briefe Werlhofs, 146.

38 Thode, *Göttinger Anatomie*, 22-23. Bei der Einfahrt nach Göttingen verunfallte Hallers Kutsche. An den Folgen des Unfalls starb seine Frau am 31. Oktober 1736. Fünf Jahre später heiratete Haller in dritter Ehe Sophie Amalia Christina Teichmeyer, eine Tochter des Jenaer Anatomieprofessors Hermann Friedrich Teichmeyer, und zugleich Schwägerin von Segner. Spätestens seit 1747 war das Verhältnis zwischen Haller und Segner jedoch zerrüttet, da Segner Haller in seinen Vorlesungen öffentlich in Mißkredit gebracht haben soll. Segner, Johann Andreas von (1704-1777), *hallerNet*, <https://haller.net.org/data/person/07921> (14.02.2024).

39 Boshung, *Lebenslauf*, 34.

40 Der Bericht von von Bonn ging zunächst noch an den soeben berufenen Mathematikprofessor und Architekturtheoretiker Penther, dem das Amt eines Oberinspektors der akademischen Gebäude übertragen worden war. Münchhausen an Haller, Brief vom 30.11.1736, BB Bern, N Albrecht von Haller 105.41, *hallerNet*, <https://haller.net.org/data/letter/05494> (19.02.2024).

41 Werlhof an Haller, Brief vom 18.01.1737, Sonntag, Briefe Werlhofs, 120.

sonderheit anführen, daß, da ohnedem der studiosorum medicinæ die wenigsten wären, die bey der inauguration zu hoffende Aufnahme anderer Facultäten, unsere, die es doch, zumahl bey den gar mäßigen Besoldungen, so nöthig hat, schlecht würde befördert werden, wenn man zu der | anatomie, die jetzo so sehr gesucht wird, ob sie gleich bey der Hallischen foundation fast exsuliren muste, nichts als den alten engen Thurm, der kaum ein Notbehelf ist, aufweisen könnte. Straßburg, Helmstedt, Leipzig, Jena, Wittenberg, Altdorf, ja jetzo Halle und Berlin, haben ihre ordentlichen theatra anatomica, und wird unsere medicinische Facultät verächtlich seyn und bleiben, wenn wir dergleichen nicht haben, wenn die inauguration unseren statum der Welt zeigen soll. Ich bitte dieses vorzustellen. Hr. D. Hugo und ich wollen alsdann beystimmen, und die Sache durchzutreiben suchen.“<sup>42</sup>

Offensichtlich kam eine ernstzunehmende medizinischen Fakultät im nationalen Wettbewerb nicht ohne ein anatomisches Theater aus.

Werlhofs Strategie hatte Erfolg. Da Haller „die Erbauung des Theatri anatomici so sehnlich zu wünschen bezeigen“,<sup>43</sup> gab Münchhausen am 28. Januar 1737 trotz der finanziellen Schwierigkeiten grünes Licht. Schädeler wurde angewiesen „riß und anschlag“<sup>44</sup> zu machen und einen Bauunternehmer mit der Ausführung zu beauftragen, damit das anatomische Theater noch vor der feierlichen Einweihung der Georg-August-Universität am 17. September 1737 fertig gestellt sei. Für 1.200 Taler wurde neues Holz aus dem Klosterforst bestellt. Als Standort wurde nun endgültig das Haus im botanischen Garten ausgewählt. Für dieses Gebäude konnte Schädeler mit Sicherheit auf Pläne zurückgreifen, die er bereits zwei Jahre zuvor angefertigt hatte. Die Pläne wurden anschließend durch den Architekten Heumann in Hannover zu Hallers Gunsten „stark reformiert“,<sup>45</sup> „als das Theatrum anatomicum sowohl als das gewachs hauß auf solche ahrt etwas geräumiger, auch ersteres weit höher wird“.<sup>46</sup> Zugleich bat Werlhof Haller darum, „daß so wenig möglich wieder neue dubia gemacht werden“.<sup>47</sup> Die Zeit drängte.

Nach Absprache mit Schädeler und Segner sandte Haller einen überarbeiteten Plan nach Hannover zurück, welcher im Großen und Ganzen Heumanns und Münchhausens Zustimmung fand. Heumann bestand allerdings darauf, „daß die Mansarde in eine echte étage verwandelt werde“ und schlug vor, mit Blick auf die Proportion und den Lichteinfall quadratische Fenster, sogenannte „mezzanine“, zu verwenden. Die Orangerie sollte breiter, aber kürzer angelegt und mit „wenigeren, aber desto größeren und höheren Fenstern [versehen werden], um mehr Platz, sonderlich auch zum theatro, und eben so viel Sonne, zu haben [...]“.<sup>48</sup> Werlhof, dem Heumanns Plan nicht direkt vorlag, versicherte Haller, diese Fenster „haben recht gute grace, wie ich hier an einem neuen Königl. Stall-Gebäude sehe“.<sup>49</sup> Gemeint ist wahrscheinlich der landesherrliche Maultierstall am Königsworther Platz in Hannover, der 1736 wohl ebenfalls von Heumann gebaut worden war.

Da keiner der ursprünglichen Pläne überliefert ist und das Gebäude selbst 1953 abgerissen wurde, lassen nur zeitgenössische Stiche und Beschreibungen sowie ein Grundriss von 1829 Rückschlüsse auf den Aufbau und die Gestalt des bis August 1737 realisierten

42 Werlhof an Haller, Brief vom 18.01.1737, Sonntag, Briefe Werlhofs, 121.

43 Münchhausen an Haller, Brief vom 28.02.1737, BB Bern, N Albrecht von Haller 105.41, hallerNet, <https://hallerNet.org/data/letter/05496> (19.02.2024).

44 Ebd.

45 Werlhof an Haller, Brief vom 11.02.1737, Sonntag, Briefe Werlhofs, 148.

46 Münchhausen an Haller, Brief vom 08.02.1737, Digitale Edition der Korrespondenz Albrecht von Hallers, hallerNet 2018–2023, <https://hallerNet.org/edition/letter/05497> (24.02.2024).

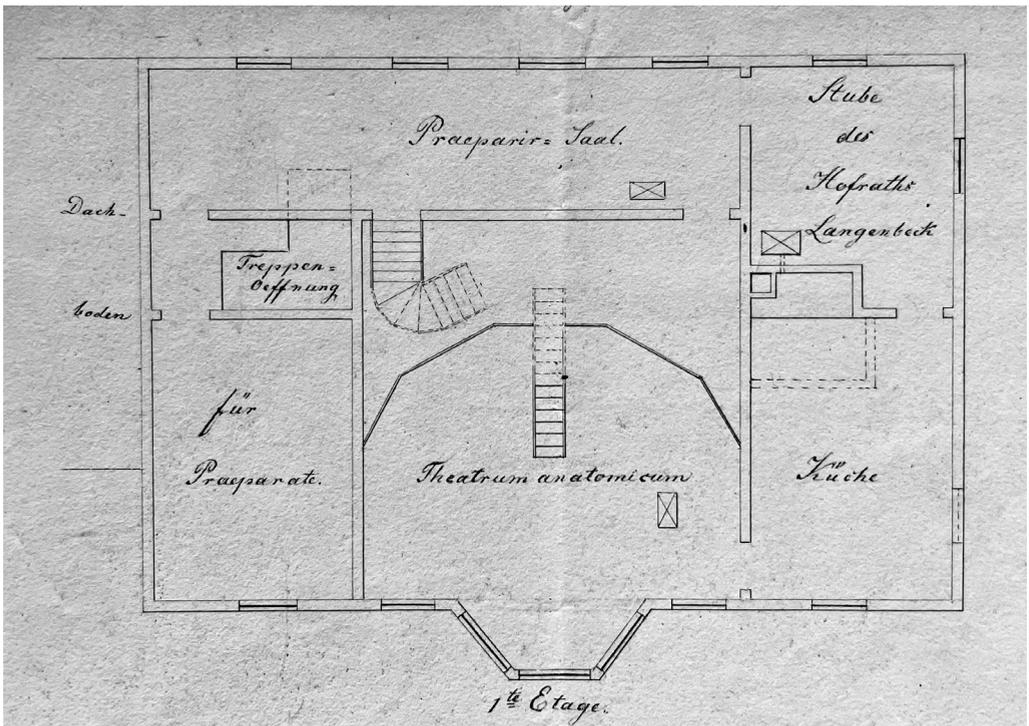
47 Werlhof an Haller, Brief vom 18.02.1737, Sonntag, Briefe Werlhofs, 154.

48 Ebd.

49 Ebd.



**Abb. 4** Joseph Schädeler und Johann Paul Heumann, Anatomiegebäude mit zentraler Glasfront, Göttingen 1737, Kupferstich von D.L. Wallis ca. 1800 mit verputzter Fassade



**Abb. 5** Joseph Schädeler und Johann Paul Heumann, Grundriss der Hallerschen Anatomie im 1. Stock des Gartenhauses, Göttingen 1737. Zeichnung von W. Heider, Zustand 1829

anatomischen Instituts zu [Abb. 4]. In Pütters „Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte“ von 1765 heißt es im ersten Band, dass das Gebäude im botanischen Garten vor dem Weender Tor lag und 40 Fuß in der Länge sowie 60 Fuß in der Breite maß.<sup>50</sup> Der zwei-stöckige Fachwerkbau mit Satteldach verfügte über fünf Fensterachsen und wurde später verputzt. Gestützt durch vier Säulen erhob sich über dem zur Straße gelegenen Eingang ein verglaster Vorbau. Dieser Vorbau erstreckte sich über zwei Stockwerke bis in die Dachzone und beinhaltete das anatomische Theater.

Im Erdgeschoss befanden sich die Räumlichkeiten des Gärtners, das zweite Stockwerk wurde für die Anatomie eingerichtet: Während der Hörsaal und das Arbeitszimmer nach Norden zeigten, lagen das anatomische Theater, ein Präparationsraum sowie ein Injektionsraum im südlichen Teil des ersten Stockwerks [Abb. 5]. Das anatomische Theater verfügte über einen quadratischen Grundriss von circa 80 Quadratmetern und enthielt sieben hölzerne Ränge, die im Halbkreis um einen beweglichen Demonstrationstisch anstiegen. Die Ränge waren auf den Erker hin ausgerichtet und durch eine mittig gelegene Treppe zu erreichen. Ein weiterer Zugang erfolgte durch eine Treppe, die vom Hörsaal in den dritten Stock und dann rückwärtig in die obere Galerie führte. Über diesen Raum schreibt Pütter: „Zur Erleuchtung dieses Saals sind die Fenster nach Art der freyen Laterne ausgeschweifet und so eingerichtet, daß das Licht von allen Seiten, und besonders von oben her frey, und ungehindert ohne einigen Schatten zu geben auf das Theater fällt, und solches hinlänglich erleuchtet.“<sup>51</sup>

#### IV. Lichtverhältnisse und Wasserversorgung – zur Funktionalität des anatomischen Theaters in Göttingen

Die Frage der Beleuchtung spielte bei der Einrichtung anatomischer Theater eine große Rolle. In den anatomischen Theatern, die in Universitätskollegien eingebaut worden waren, also beispielsweise Padua (1594), Altdorf (1657) und Helmstedt (1650), wurde bei Kerzenschein zergliedert,<sup>52</sup> und auch von Jena hatte Segner berichtet, dass dort Fensterläden zur Verdunkelung des anatomischen Theaters angefertigt worden waren. In Uppsala und London hatten Rudbeck und Hooke dagegen auf einen indirekt durch Tageslicht erleuchteten Raum geachtet und auch bei anderen Bauten, die Haller aus eigener Anschauung kannte, wurde mit natürlicher Beleuchtung gearbeitet. So war das anatomische Theater in Leiden (1595), welches Haller aus seiner Studienzeit bei Boerhaave kannte, in der Apsis der ehemaligen Beginenkirche eingerichtet worden und daher durch umlaufende Lanzettfenster belichtet. Gleiches gilt für das anatomische Theater in Straßburg (1670), welches ebenfalls in einer Apsis eingebaut worden war. Das anatomische Theater der Pariser Chirurgengilde (1695), welches Haller ebenfalls auf seinen Reisen besucht hatte,<sup>53</sup> war wie ein Rundtempel aufgebaut und ähnlich dem Bau von Hooke mittels einer Laterne und einem durchfens-terten Kuppeltambour beleuchtet.<sup>54</sup> Keines dieser Gebäude verfügte aber über eine nach Süden ausgerichtete Glasfront, wie das in Göttingen der Fall war.

50 Pütter, Gelehrten-Geschichte, 233–234.

51 Ebd.

52 Siehe hierzu auch: Rössler, Empirie und Schaulust.

53 Zu den Reisetagebüchern siehe: Boshung, Lebenslauf, 27–29.

54 Eine Übersicht der anatomischen Theater findet sich in: Richter, Anatomische Theater.

Während eine solche Glasfassade für die Bedürfnisse eines Gewächshauses angemessen erscheint, ist sie für ein anatomisches Theater von Nachteil. Die Sonnenwärme beschleunigt den Verwesungsprozess des organischen Materials, und die Zuschauer werden durch das Gegenlicht geblendet. Als Haller sich darüber beschwerte, schlug Werlhof den Einbau von Markisen vor, welche den Raum vor einfallenden Sonnenstrahlen schützen sollten.<sup>55</sup> Haller hätte jedoch am liebsten die Räumlichkeiten über dem Grohner Stadttor behalten. An den Göttinger Bürgermeister Riepenhausen schrieb er im April 1738, also ein gutes halbes Jahr nach der offiziellen Eröffnung, dass das anatomische Theater nun zwar in einen brauchbaren Stand gesetzt worden sei, dass aber der Turm über dem Grohner Tor „wegen seiner Kühle [...] von großen Nutzen seyn würde.“<sup>56</sup> Abgesehen davon, dass die dicken Mauern den Leichnam konservierten und Haller hier unbeobachtet von seinen Studenten und dem Gärtner arbeiten konnte, bot der nahegelegene Mühlgraben die Möglichkeit der unmittelbaren Wasserver- und -entsorgung.

Hallers Bitte wurde jedoch abgewiesen. Sowohl die Stadtwache als auch die Anwohner und Passanten hatten sich über den „ekelhaften Gestank“ beschwert, den die Zergliederungen und das Präparieren im Turm verursachten.<sup>57</sup> Die Glasfront blieb also weiterhin ein Problem. Im Dezember 1750 zerstörte ein Sturm die Dachfenster des anatomischen Theaters, sodass Regen und Schnee hineinfelen.<sup>58</sup> Auch die Wasserversorgung war nicht optimal. Albrecht von Hallers Schüler Samuel Thomas Sömmering, der 1779 an das Kasseler Collegium Carolinum berufen wurde, kam in seinen Überlegungen zu einem idealen Zergliederungshaus zu dem Schluss: „Mir scheint es daher ein sehr wesentlicher Fehler des Göttingischen Theaters, daß alles Wasser hinaufgetragen werden muss. [...] Vieles verfaulte aber ohne alle Not als ich dort studirte, und da ich mir doch keinen eigenen Bedienten zum Wassertragen halten konnte, war ich oft selbst verbunden, mir Wasser zwei Treppen hoch hinauf zu tragen.“<sup>59</sup>

Darüber hinaus forderte Sömmering: „Der Eingang in ein solches Gebäude muß geräumig und bequem seyn, und die erste gröbste Untersuchung in einem Zimmer auf ebner Erde geschehen können, da man beständig menschliche Leichen in Särgen hinein und hinaus zu schaffen hat, die mehr als Zentner wiegen [...]. Auch hierin ist das Göttingische Zergliederungshaus äußerst fehlerhaft, da jeder erwachsene Körper mit halbsbrechender Arbeit hinaufgeschleppt wird.“<sup>60</sup> Sömmerings Kasseler Institut, welches durch den Baumeister Simon Louis du Ry in einem schon 1777 begonnenen Wohnhaus am Leipziger Platz eingerichtet wurde, versammelte daher alle zentralen Räume im Erdgeschoss.<sup>61</sup> Doch waren auch in Kassel die über zwei Stockwerke ansteigenden Ränge des anatomischen Theaters auf eine zentrale Fensterfront ausgerichtet, sodass die Zuschauer, wie in Göttingen, geblendet wurden [Abb. 6].<sup>62</sup>

Abgesehen davon, dass die Räumlichkeiten der Sömmeringschen Anatomie im Erdgeschoss lagen, weisen die Institute von Göttingen und Kassel doch unübersehbare Gemeinsamkeiten auf. Zentraler Raum war das auf quadratischem Grundriss angelegte ana-

55 „There’s long time till next Summer. Let’s not speak of the Tower’s keeping before necessity arrives. I believe the Sun may be hindred from falling to the Theatre, by what they call Marquises, or so. The Advice can be renew’d.“ Werlhof an Haller, Brief vom 18.07.1738, Sonntag, Briefe Werlhofs, 517

56 Haller an Riepenhausen, Brief vom 06.04.1638, Univ. Archiv Göttingen, Kur. 5141.

57 Riepenhausen an Haller, Brief vom 16.10.1738, Univ. Archiv Göttingen, Kur. 5141.

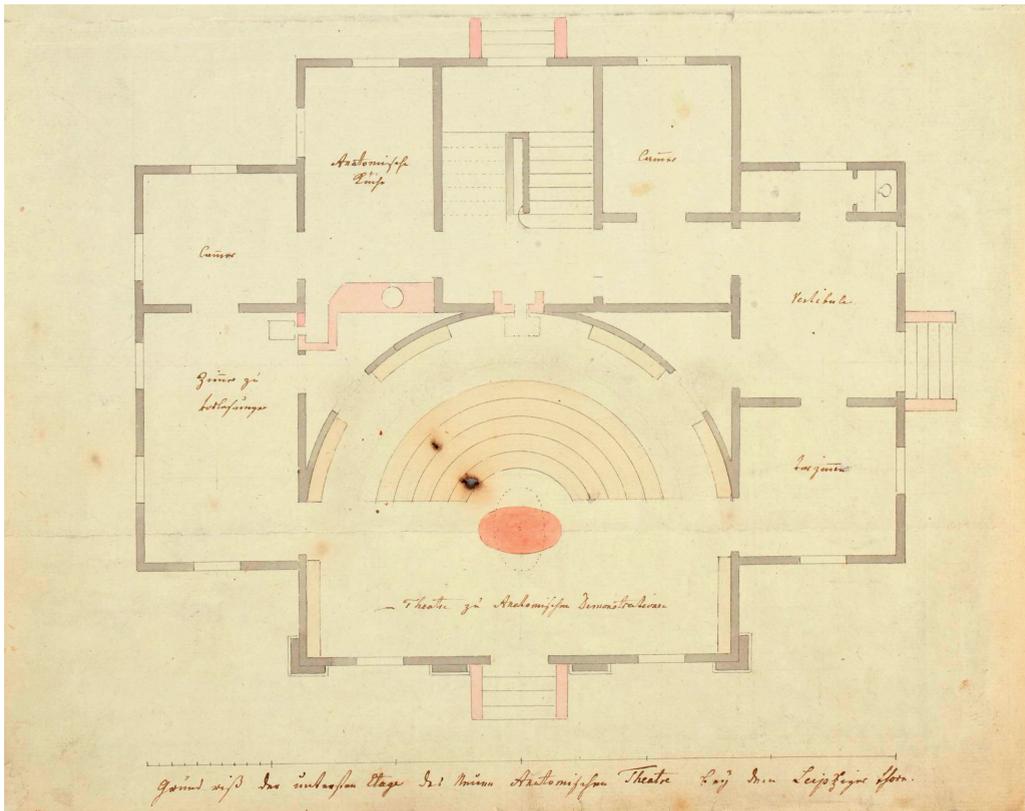
58 Notiz von Haller vom 21.12.1737, Univ. Archiv Göttingen, Kur. 5140.

59 Sömmering, Gedanken, 4.

60 Ebd., 5.

61 Zur Kasseler Anatomie siehe: Aumüller, Zur Geschichte; Schuchard, Kassel.

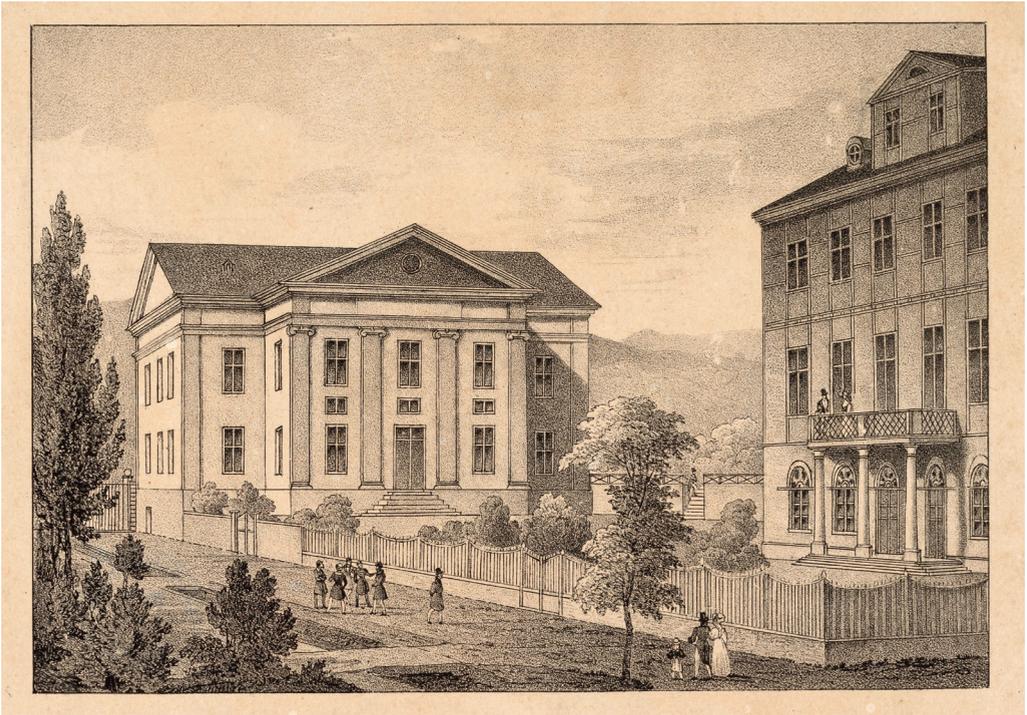
62 Tasche, Anatomische Theater, 59



**Abb. 6** Simon Louis du Ry, Grundriss der Anatomie am Leipziger Platz in Kassel (1788 nach Marburg transloziert)

tomische Theater mit halbrunden Rängen, die sich zur Fensterseite öffnen. Um diesen Raum herum gruppierten sich eine anatomische Küche, in der die Knochen ausgekocht wurden, ein Raum für den praktischen Unterricht und weitere Kammern. Während Haller sich in Göttingen im Laufe des Jahres 1738 ein eigenständiges Wohnhaus unmittelbar neben der Anatomie bauen ließ,<sup>63</sup> richtete sich Sömmering seine Amtswohnung 1779 direkt im oberen Stockwerk der Anatomie ein. Typologisch orientierten sich beide Institute an der in Fachwerk ausgeführten städtischen Wohnhausarchitektur. Während die Glasfront in Göttingen als eine Art Erker gestaltet wurde, der dem Bau ein eher privates Gepräge gibt, stattete Du Ry die Fassade der Anatomie in Kassel mit einem Portikus aus, der durch vier Kolossalpilaster ionischer Ordnung mit Dreiecksgiebel gebildet wurde [Abb. 7]. Diese Gestaltungsform betont die öffentliche Funktion des Gebäudes und wurde, wie Richter darlegt, durch die anatomischen Institute in Bonn (1824), München (1826) und Göttingen (1828) aufgegriffen und fortgeführt.

63 Auch zur Baugeschichte von Hallers Wohnhaus finden sich in der Korrespondenz mit Werlhof viele Spuren. So schickt Werlhof Haller am 10.01.1738 eine Korrektur des Heumannschen Plans, an dem auch Penther und von Bonn mitgearbeitet hatten. Sonntag, Briefe Werlhofs, 383.



**Abb. 7** Simon Louis du Ry, Ansicht der Anatomie am Leipziger Platz in Kassel (1788 nach Marburg transloziert), Lithografie ca. 1800

## V. Zur Vorbildlichkeit des Hallerscheins Instituts – abschließende Überlegungen

Haller bemerkte rückblickend: „Nach Göttingen berufen, gab es für mich nichts Wichtigeres, als ein anatomisches Theater zu bauen und es mit Leichen zu versorgen.“<sup>64</sup> Und tatsächlich ließ er sich vom Rat der Stadt Göttingen sowie dem Geheimen Rat in Hannover zusichern, dass die Leichen von unehelich geborenen Kindern und „liederlichen“ Menschen „[...] durch hohe verordnung dem Theatro Anatomico zugeeignet würden“.<sup>65</sup> Während es für Haller also von hoher Bedeutung war, so schnell wie möglich eine passende Arbeitsumgebung sowie „Arbeitsmaterial“ zur Verfügung zu haben, um seine anatomischen Forschungen voranzutreiben, so scheint die repräsentative Gestalt der Einrichtung für ihn zu Beginn eher zweitrangig gewesen zu sein. Aus der Korrespondenz mit Werlhof oder Münchhausen lässt sich keine Präferenz für einen der architektonischen Entwürfe erkennen, und auch sein Wunsch, den Turm als Zergliederungsort zu behalten, spricht eher dafür, dass Haller zunächst nicht an der großen Öffentlichkeit interessiert war. In Bezug auf Hallers öffentliche Anatomiedemonstrationen im anatomischen Theater kritisierte Werl-

<sup>64</sup> Haller, *Bibliotheca anatomica*, 196.

<sup>65</sup> Haller an den Geheimen Rat in Hannover, Brief vom 05.03.1739, hallerNet, <https://hallernet.org/data/letter/17581> (19.02.2024).

hof sogar, er habe gehört, sie seien durch den von Haller benutzten lateinischen Fachjargon so schwer zu verstehen, dass besonders die Nicht-Mediziner den Anatomien fernblieben.<sup>66</sup>

Wie die Untersuchung der Korrespondenzen zeigt, waren es insbesondere der Geheimrat Werlhof und „sein“ Architekt Johann Paul Heumann, die auf die Gestalt des schlussendlich realisierten Gebäudes maßgeblich Einfluss nahmen. Werlhof, dem der wirtschaftliche Erfolg und das internationale Renommée des Göttinger Instituts am Herzen lagen, achtete besonders auf das öffentliche Bild, welches die Anatomie abgab. Dazu gehörte neben einer angemessenen äußeren Erscheinungsweise der Professoren<sup>67</sup> und einer würdevollen Eröffnungszeremonie<sup>68</sup> auch die Repräsentativität der Architektur. In dieser Hinsicht deckten sich Werlhofs Vorstellungen mit Heumanns Ambitionen. So hatte Heumann 1736 für das Göttinger Rathaus ein kostspieliges Barockisierungskonzept vorgelegt, welches den kompletten Ausbau des zweiten Geschosses, ein neues Dach und einen zentralen Turm mit Zwiebelhelm vorsah. Nichts davon wurde ausgeführt.<sup>69</sup> Das noch erhaltene rustizierte Prachttor des Maultierreitstalls in Hannover lässt darauf schließen, dass auch dieser Bau nach französischem Vorbild auf eine repräsentative Außenwirkung angelegt war.

Das Thema der Belichtung hatte Heumann nicht nur im Falle des Maultierstalls, sondern auch im Falle der 1739 von ihm erneuerten Orangerie im Großen Garten von Herrenhausen studieren können. Besonders hinsichtlich ihrer metaphorischen Qualität entsprach die Glasfassade in Göttingen den Vorstellungen Werlhofs von einem durch die Wissenschaft erleuchteten, mit Blick auf die Belange der Öffentlichkeit ausgerichteten Raum. Was diesen Institutsräumen jedoch fehlte, war der zwischen Form und Funktion vermittelnde Zugriff, den Segner geboten hatte. Das von Segner präferierte Brauhaus hätte den Vorteil geboten, Küche und Präparationskammer im Erdgeschoss zu positionieren. Seine Jenaer Erfahrung hatte ihn zudem gelehrt, dass es eine Verdunkelungsmöglichkeit der Räume geben musste. Es hätte sich also für die Göttinger Universität ausgezahlt, wenn die Anatomie nicht im Wohnhaus des Gärtners, sondern im Alten Brauhaus eingerichtet worden wäre.

Als ehrgeiziger Wissenschaftler stellte Haller auch bald fest, dass es bestimmter Einrichtungen bedurfte, um seinen Ruf zu festigen.<sup>70</sup> Durch eine königliche Landesverordnung gelang es ihm 1751, alle Ärzte, die im Land praktizieren wollten, zu einer öffentlichen Zergliederung auf seinem anatomischen Theater zu verpflichten.<sup>71</sup> So wusste er sein anatomisches Theater zu nutzen, um seine Autorität räumlich zu manifestieren. Das anatomische Theater in Göttingen wurde zum Synonym für Hallers Einfluss und Bedeutung und trug auf diese Weise wesentlich zur Verbreitung des neuen Institutstyps in Deutschland bei.

66 Werlhof an Haller, Brief vom 18.07.1738, Sonntag, Briefe Werlhofs, 477.

67 Hallers Assistent Huber warf Werlhof vor, er habe „no appearance or dress like a Doctor or Professor, but like a negligent Student with his own hairs and Purse, and a great Hat, and so on.“ Er wies ihn an, sich eine Perücke und Kleidung wie die anderen Professoren anfertigen zu lassen, um sich von den ordinären Studenten abzuheben. Werlhof an Haller, Brief vom 18.07.1738, Sonntag, Briefe Werlhofs, 478.

68 In Bezug auf die feierliche Eröffnung der Universität im September 1737 äußerte Werlhof gegenüber Haller: „Ich bin sehr Eu. HochEdelgeb. und Gui Patins Meinung von ceremonien. Die orationes und disputationes habe ich vorgeschlagen, weil sonst die inauguration etwa nur einer Kirch-Weihe ähnlich sehen, und gelehrte und studirende, die auf das hoc age denken, nicht anlocken würde: vornemlich auch damit der confluxus von Leuten, der die inauguration hinziehen wird, Proben von der Geschicklichkeit und den Gaben unserer professorum höre, und dadurch zu bleiben, oder sie in der Welt zu rühmen, Anlaß nehme.“ Brief vom 18.02.1737, Sonntag, Briefe Werlhofs, 155.

69 Freigang, Architektur und Städtebau, 771

70 So gab er ab 1747 die „Göttingische Zeitung von gelehrten Sachen“ heraus und übernahm 1751 die erste Präsidenschaft der neu gegründeten Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Zu Hallers Biografie siehe: Boshung, Lebenslauf.

71 Himme, Stichhaltige Beiträge, 109.



**Abb. 8** Justus Heinrich Müller, Ansicht der neuen Anatomie zu Göttingen 1827–29, kolorierte Radierung von Friedrich Besemann ca. 1830

Wie wir gesehen haben, liegt der Grund für Göttingens Vorbildlichkeit nicht in der gesteigerten Zweckdienlichkeit im Sinne einer Rationalisierung der Raumanlage, sondern in der Tatsache, dass hier erstmals überhaupt in einem Universitätsbau das anatomische Theater mit Räumen des praktischen Unterrichts und wissenschaftlichen Forschens zusammengebracht worden ist. Tatsächlich hatte also der Fokus der neuen Universität auf die Naturwissenschaften dazu geführt, dass mit dem anatomischen Institut von Haller ein Gebäude entstand, das zum Ausgangspunkt eines neuen Bautyps wurde. Doch macht die bewegte Baugeschichte deutlich, dass es sich hierbei keineswegs um eine zwangsläufige Lösung handelte. Insbesondere die kritische Auseinandersetzung mit den Defiziten des Göttinger Baus durch Sömmering führten zu einer Optimierung der räumlichen Anlage sowie zu einer künstlerischen Ausgestaltung zukünftiger Anatomien [Abb. 8]. Wiederum in Göttingen entstand 1827 im Auftrag des Professors für Chirurgie, Konrad Johann Martin Langenbeck, und unter der Leitung des Universitätsarchitekten Justus Heinrich Müller ein anatomisches Theater,<sup>72</sup> welches durch seine eingeschossige Bauweise und die indirekt beleuchtete zentrale Rotunde die Kritikpunkte des Hallerschen Instituts überwinden sollte.

<sup>72</sup> Thode, Göttinger Anatomie, 170–190.

## Literaturverzeichnis

- Udo von Alvensleben, Herrenhausen, die Sommerresidenz der Welfen, Berlin 1929.
- Peter Aufgebauer, Die Anfänge der Sternkunde in Göttingen, in: Göttinger Jahrbuch 50, 2002, 75–92.
- Gerhard Aumüller, Zur Geschichte der Anatomischen Institute von Kassel und Mainz (I): Samuel Thomas Soemmering richtet zu Kassel das erste Anatomische Institut in Deutschland ein, in: Medizinisches Journal 5/1, 1970, 59–80.
- Christine Beese, Imaginationsraum oder Sehmaschine? Anatomische Theater als Gegenstand kunsthistorischer Forschung, in: kunsttexte.de 1, 2023 (23 Seiten), <https://doi.org/10.48633/ksttx.2023.1.94346> (28.02.2024)
- Urs Boschung, Lebenslauf, in: Hubert Steinke, Urs Boschung und Wolfgang Proß (Hg.), Albrecht von Haller: Leben – Werk – Epoche, Göttingen 2009, 15–82.
- Per Dahl, Svensk ingenjörskonst under stormaktstiden: Olof Rudbecks tekniska undervisning och praktiska verksamhet, Uppsala 1995.
- Reimer Eck, Vom Pädagogium zur Keimzelle von Universität und Bibliothek. Zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Pauliner-Klosters im 18. Jahrhundert, in: Elmar Mittler (Hg.), 700 Jahre Pauliner Kirche vom Kloster zur Bibliothek, Göttingen 1994, 160–163.
- Gunnar Eriksson, Rudbeck 1630–1702: liv, lärdom, dröm i barockens Sverige, Stockholm 2003.
- Eric G. Forbes, The foundation of the first Göttingen Observatory: A Study in Politics and Personalities, in: Journal for the History of Astronomy 5, 1974, 22–29.
- Rosemarie Fröber, Museum Anatomicum Jenense. Die anatomische Sammlung in Jena und die Rolle Goethes bei ihrer Entstehung, Jena 2003.
- Christian Freigang, Architektur und Städtebau von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1866, in: Ernst Böhme und Rudolf Vierhaus (Hg.), Göttingen: Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Anschluss an Preußen – Der Wiederaufstieg als Universitätsstadt (1648–1855), Göttingen 2002, 765–812.
- Christian Freigang, Architekturhistorische Bemerkungen zur Göttinger Sternwarte, in: Klaus Beuermann (Hg.), Grundsätze über die Anlage neuer Sternwarten mit Beziehung auf die Sternwarte der Universität in Göttingen von Georg Heinrich Borheck, Göttingen 2005, 21–26.
- Albrecht von Haller, Bibliotheca anatomica qua scripta ad anatomen et physiologiam facientia a rerum initiis recensentur, Zürich 1777.
- Hans-Heinrich Himme, Stichhaltige Beiträge zur Geschichte der Georgia Augusta in Göttingen. 220 Stiche aus den ersten 150 Jahren der Göttinger Universität, Göttingen 1987.
- Samuel Christian Hollman, Die Georg-Augustus-Universität zu Göttingen in der Wiege, in ihrer blühenden Jugend, und reifferem Alter, Göttingen 1787, 51–52.
- Sabine Kastner, Bauen und Wohnen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Göttingen im 18. Jahrhundert, eine Stadt verändert ihr Gesicht. Materialien zur Ausstellung im Städtischen Museum, Göttingen 1987, 215–254.
- Wibke Kloth und Gerhard Aumüller (Hg.), Geschichte der Anatomie und der Botanik an der Medizinischen Fakultät der Academia Julia zu Helmstedt, Helmstedt 2018.
- Britta-Juliane Kruse, Gelehrtenkultur und Sammlungspraxis. Architektur, Akteure und Wissensorganisation in der Universitätsbibliothek Helmstedt (1576–1810), Basel/Berlin/Boston 2022.
- Elmar Mittler, Die Göttinger Forschungsbibliothek – Tradition und Bauaufgabe, in: Elmar Mittler (Hg.), 700 Jahre Pauliner Kirche. Vom Kloster zur Bibliothek, Göttingen 1994, 156–159.
- Alfred Oberdieck, Göttinger Universitätsbauten. 250 Jahre Baugeschichte der Georg-August-Universität, Göttingen 1989.
- Irén Rab: A göttingeni korszak (1735–1755), in: László Kovács (Hg.), Segner János András. Egy jeles hungarus a 18. Századból, Budapest 2018, 49–62.

- Irén Rab, Johann Andreas Segner szerepe az első göttingeni csillagvizsgáló megépítésében = The Role of Johann Andreas Segner in the Construction of the First Göttingen Observatory, *Történelmi Szemle* 62/4, 2020, 609–625.
- Gottfried Richter, *Das anatomische Theater*, Berlin 1936.
- Hole Rößler, Der anatomische Blick und das Licht im theatrum. Über Empirie und Schaulust, in: Helmar Schramm, Ludger Schwarte und Jan Lazardzig (Hg.), *Spuren der Avantgarde: Theatrum anatomicum*, Berlin/New York 2011, 97–128.
- Emil F. Rössler, Die Gründung der Universität Göttingen: Entwürfe, Berichte und Briefe der Zeitgenossen, Göttingen 1855.
- Jutta Schuchard, Kassel und sein „Theatrum Anatomicum“, in: Manfred Wenzel (Hg.), *Samuel Thomas Soemmering. Naturforscher der Goethezeit in Kassel. Stadtparkasse Kassel: Kassel trifft sich – Kassel erinnert sich*, Kassel 1988, 36–51.
- Samuel Thomas von Sömmering, Gedanken und Plan, zur Errichtung eines bequemen Zergliederungsbaus, verfasst am 3. Oktober 1778 in Mainz, in: *Medicinisches Journal* 5, 1789, 3–12.
- Otto Sonntag (Hg.), *Paul Gottlieb Werlhof's Letters to Albrecht von Haller*, Basel/Berlin 2014.
- Städtisches Museum Göttingen (Hg.), *Göttingen – Das Bild der Stadt in historischen Ansichten. Eine Auswahl aus der Graphischen Sammlung des Städtischen Museums*, Göttingen 1996.
- Hubert Steinke, Science, Practice and Reputation: The University of Göttingen and its Medical Faculty in the Eighteenth Century, in: Ole Peter Grell, Andrew Cunningham und Jon Arrizabalaga (Hg.), *Centres of medical excellence? Medical travel and education in Europe, 1500–1789*, London 2010, 287–303.
- Johann Stephan Pütter, Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg Augustus-Universität zu Göttingen, Teil 1, Göttingen 1765.
- Wilhelm Tasche, *Die Anatomischen Theater und Institute der deutschsprachigen Unterrichtsstätten (1500–1914)*, Diss. med., Köln 1989.
- Brita Thode, *Die Göttinger Anatomie 1737–1828*, Diss. Göttingen 1979.
- Matthew Walker, Science, Mathematics and Architecture, in: Caroline van Eck und Sigrid de Jong (Hg.), *The Companions to the History of Architecture. Eighteenth-Century Architecture*, Bd. 2, Wiley online library 2017, <https://doi.org/10.1002/9781118887226.wbcha064> (24.02.2024).
- Matthew Walker, Architecture, Anatomy, and the New Science in Early Modern London: Robert Hooke's College of Physicians, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 72/4, 2013, 475–502, <https://doi.org/10.1525/jsah.2013.72.4.475> (24.02.2024).

## Abbildungsnachweise

Abb. 1 aus: „Wahre Abbildung der Stadt Göttingen“, Tafel VIII, 1747. Stadtarchiv Göttingen, <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/BMEVDMUCIFHSIYOBVVN3CXXPHDBCFC3E>, CC BY-NC-ND 4.0; Abb. 2 Mittler, Forschungsbibliothek, 157; Abb. 3 Segner, Gedanken von einem teatro anatomico, so in das Auditorium medicum zu bringen, Univ. Archiv Göttingen, Kur. 5140; Abb. 4 Stiftung Stadtmuseum Berlin, gemeinfrei, <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/CB5TRLKZNPDLH4OMN5YY6PHFFRI6OMOU>; Abb. 5 Univ. Archiv. Göttingen Sek. 440.1.a; Abb. 6 HStAM Bestand Karten Nr. P II 2317. © HStAM; Abb. 7 Marburg, Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg, Inventar-Nr. 6642. © Bildarchiv Foto Marburg / Franziska Klose; Abb. 8 Städtisches Museum Göttingen, Göttingen, 171.